

Der Servicegedanke beginnt im Kopf – Für eine archivische Willkommenskultur

52. Rheinischer Archivtag in Frechen

Heike Bartel-Heuwinkel



v.l.n.r.: Dr. Mark Steinert (LVR-AFZ), Anne Henk-Hollstein (Vorsitzende der Landschaftsversammlung Rheinland), Susanne Stupp (Bürgermeisterin der Stadt Frechen), Alexander Entius (Stadtarchiv Frechen), Dr. Lothar Weiß (Evangelische Kirchengemeinde Frechen); Foto: Wilfried H. Bürgel, Stadtarchiv Frechen.

Der 52. Rheinische Archivtag war der Zugänglichkeit von Archiven, ihrer Wahrnehmung in der Öffentlichkeit und aus Nutzerperspektive gewidmet. Die Jahrestagung des LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrums (LVR-AFZ) wurde gemeinsam mit dem Stadtarchiv Frechen ausgerichtet und fand am 12. und 13. Juli 2018 mit rund 180 Teilnehmenden im Frechener Stadtsaal statt. Wie in den letzten Jahren bestand für Interessierte zudem die Möglichkeit, dem Tagungsblog unter <https://lvrafz.hypotheses.org/> zu folgen. Bei über 1.000 Zugriffen pro Veranstaltungstag wurde er erneut gut besucht. Das Rahmenthema befasste sich mit dem Serviceangebot und der Kundenorientierung der Archive und den hieraus erwachsenden Anforderungen an die archivischen Kernaufgaben. Neben der Schaffung entsprechender Rahmenbedingungen für die Nutzung im Lesesaal und im Internet machten gerade die Berichte aus der Praxis das vielseitige Engagement der nichtstaatlichen Archive im Rheinland bei der Vermittlung ihrer Bestände und ihrer Arbeit deutlich und zeigten, dass die Potentiale auf diesem Feld bei weitem noch nicht ausgeschöpft sind.

Eröffnung

Die Bürgermeisterin der Stadt Frechen, Susanne Stupp, hieß die Teilnehmenden willkommen und betonte die gute Zusammenarbeit und das Engagement des Stadtarchivs Frechen und des Fördervereins bei der Ausrichtung des Archivtags. Nach weiteren Grußworten der Vorsitzenden der Landschaftsversammlung Rheinland, Anne Henk-Hollstein, und des neuen Leiters des LVR-AFZ, Dr. Mark Steinert, folgten unter Moderation von Dr. Peter Weber (LVR-AFZ) zwei korrespondierende Eröffnungsvorträge zum Thema, einmal aus Sicht eines Stadtarchivs und einmal aus Sicht eines Nutzers.

Dr. Harald Stockert (MARCHIVUM Mannheim) stellte das vormalige Stadtarchiv – Institut für Stadtgeschichte und jetzt neu formierte MARCHIVUM vor. Er berichtete über den von starkem öffentlichem Interesse begleiteten Umbau des neuen Archivstandorts sowie über das veränderte Aufgabenprofil als zentrale Anlaufstelle für Stadtgeschichte und Erinnerungskultur sowie als historischer Volldienstleister für Verwaltung und Besucher. Dabei werde das MARCHIVUM neben archivischen Aufgaben mit der neu einzurichtenden Dauerausstellung zur Stadtgeschichte auch museale Funktionen wahrnehmen und sich zudem als kulturelles Aushängeschild in einem gemischten Stadtviertel präsentieren. Der Architekt Rainer Hirschel (Frechen), der für private Forschungen bereits diverse Archive im In- und Ausland besucht und dabei deren analoge und digitale Serviceangebote kennengelernt hat, äußerte sich zur Kundenorientierung der Archive. Er berichtete aus seiner Erfahrung, wie Service und Nutzerfreundlichkeit in der archivischen Praxis vor Ort sehr unterschiedlich ausfallen können und nicht zuletzt von der Kompetenz und Serviceorientierung des Archivpersonals abhängen. Dabei formulierte Hirschel umfangreiche Anforderungen an das analoge wie digitale Nutzungsangebot der Archive, wobei er insbesondere den Wunsch nach einem gemeinschaftlicheren Auftreten sowie vernetzten und abgestimmten digitalen Angeboten äußerte.



v.l.n.r.: Blick ins Podium; Hendrik Mechernich (Volontär) und Monika Marner (LVR-AFZ) am Bloggertisch.

Sektion 1: Kundenorientierung im Spannungsfeld zwischen Überlieferungsbildung, Erschließung und Nutzung

Bezugnehmend auf das Spannungsfeld zwischen Serviceangebot und Anforderungen stellte Dr. Christian Reinhardt (Hessisches Landesarchiv - Staatsarchiv Marburg) die Ergebnisse einer im Hessischen Landesarchiv durchgeführten Nutzerbefragung vor. Um die Zufriedenheit zu steigern und ein bedarfsgerechtes Serviceangebot zu schaffen, sollten mit der Befragung Informationen über die Bedürfnisse und Ansprüche der Nutzenden gewonnen werden. Erste Ergebnisse zeigten, dass einerseits mit einfachen Serviceangeboten viel zu erreichen ist, andererseits aber grundsätzliche Verbesserungen nötig sind. Dazu zählt etwa eine kundenfreundliche Überarbeitung der Archivinformationsdatenbank ARCYNSIS.

Über Erfahrungen der Überlieferungsbildung auf kommunaler Ebene berichtete Andrea Wendenburg (Historisches Archiv der Stadt Köln). Dabei plädierte sie für die Etablierung klar definierter Überlieferungsprofile, welche spätestens mit dem Wandel hin zur vermehrten Entstehung und Anbietung von digitalem Schriftgut unerlässlich seien. Eine transparente Darstellung der Überlieferungsziele nütze letztlich allen: der Verwaltung, dem Archivpersonal und den Archivnutzenden. Zum einen könnten die archivischen Aufgaben gegenüber der Trägerverwaltung verdeutlicht, zum anderen die Bürgerschaft besser über die im Stadtarchiv zu erwartenden Inhalte und Bestände informiert werden.

Aus der Praxis des Niedersächsischen Landesarchivs erläuterte Dr. Stephanie Haberer (Niedersächsisches Landesarchiv - Standort Hannover), wie ein stringenter Abbau von Erschließungsrückständen den Anliegen der Archivnutzer entgegenkommt und daher zum Kundenservice gehört: Das Landesarchiv nimmt dafür eine Trennung zwischen der Grunderschließung von Neuzugängen und Rückständen sowie der analytischen Tiefenerschließung vor. Alle eingehenden Neuzugänge werden im Jahr ihres Eingangs, spätestens aber im Folgejahr einfach und je nach Qualifikation des Personals verzeichnet. Oberste Ziele seien die schnelle Nutzbarmachung und ein effektiver Personaleinsatz auf der Basis einheitlicher fachlicher Standards. Insgesamt habe dieses seit längerem praktizierte Erschließungsmanagement zu einem guten Ergebnis geführt. Derzeit seien ca. 98 Prozent aller Bestände zumindest mit den grundlegenden Informationen erschlossen – und damit nutzbar.

Die anschließende Diskussion konzentrierte sich auf die Durchführung von Nutzerumfragen, die Erstellung von Dokumentationsprofilen und die Einbindung der Bürgerinnen und Bürger in Erschließung und Überlieferungsbildung. Auf Fragen von Dr. Yvonne Bergerfurth (Stadtarchiv Geldern), Eeva Rantamo, Dr. Stephan Nellen (Schweizerisches Bundesarchiv, Bern) und Dr. Peter Quadflieg (Belgisches Staatsarchiv Eupen) antwortete Dr. Reinhardt, die Nutzerbefragung des Hessischen Landesarchivs sei auf Initiative des zuständigen Landesministeriums und mit wissenschaftlicher Beratung durchgeführt worden. Dabei habe man neben Archivnutzenden v. a. archivnahe Gruppen angesprochen. Haberer berichtete von der offenen, aber kontrollierten Einbindung der Nutzerinnen und Nutzer im Niedersächsischen Landesarchiv; diese könnten Anmerkungen zu den Erschließungsdaten hinterlassen, die von Archivmitarbeitenden geprüft und ggfs. eingearbeitet würden. Wendenburg sprach sich auf eine Frage von Angelika Pauwels (Stadtarchiv Aachen) allein für die Übernahme bereits bewerteter Unterlagen aus, da deren Archivwürdigkeit zweifelsfrei vorliege.

Sektion 2: Zielgruppenspezifische Serviceangebote

Nach der Mittagspause wurden in der zweiten Sektion herausragende Beispiele zielgruppenspezifischer Serviceangebote aus der Praxis der nichtstaatlichen Archive im Rheinland vorgestellt. Dr. Gregor Patt (LVR-AFZ) betonte in seiner Anmoderation, dass die präsentierten Projekte bei grundsätzlich einfacher Durchführbarkeit dennoch hohes Engagement seitens der Projektbeteiligten aufzeigten.

Dr. Hans-Werner Langbrandtner (LVR-AFZ) betonte den Quellenwert der rheinischen Adelsarchive für die historische Forschung. Dabei werde im Rahmen der Archivpflege gezielt an die Wissenschaft herangetreten, um die Erforschung der Bestände aktiv zu fördern. Als Beispiele nannte er mehrere in den letzten Jahren durchgeführte Drittmittelprojekte, so etwa die 2016 abgeschlossene Erschließung des Nachlasses der Schriftstellerin Constance de Salm in Kooperation mit dem Deutschen Historischen Institut Paris (DHIP) oder das laufende Projekt der Erstellung eines sachthematischen Inventars zum militärischen Kunstschutz im Zweiten Weltkrieg um den Nachlass des Beauftragten für den Kunstschutz in den besetzten Gebieten, Franziskus Graf Wolff Metternich, das mit Mitteln der Stiftung Deutsches Zentrum für Kulturgutverluste in Magdeburg sowie im Rahmen der Regionalen Kulturförderung des LVR gefördert wird.

Die Vorteile von Kooperationen zwischen Archiv und Schule erläuterte Dr. Gabriele Rürger (Stadtarchiv Euskirchen) anhand von drei Bildungspartnerschaften, die das

Stadtarchiv Euskirchen mit einer Grundschule, einem Gymnasium und einer Förderschule pflegt. Alle Projekte hätten eine merklich positive Auswirkung auf die öffentliche Wahrnehmung des Stadtarchivs. Feststellbar seien die Verankerung des Archivs als außerschulischer Lernort sowie die erfolgreiche Vermittlung archivischer Inhalte und geschichtlicher Kenntnisse an Schülerinnen und Schüler. Zwei der vorgestellten Projekte wurden dabei vom Land NRW im Rahmen des Programms „Archiv und Schule“ gefördert, darunter auch ein digitaler Stadtrundgang, den Schülerinnen und Schüler der Förderschule mit der von Bildungspartner NRW zur Verfügung gestellten Biparcours-App erstellt haben.

Über den adäquaten Umgang mit Familienforschern als großer heterogener Nutzergruppe berichtete Marie-Luise Carl (Stadtarchiv Mettmann). Zur Bewältigung des Spagats zwischen guter Betreuung und rationeller Arbeitseinteilung in einem Ein-Personen-Archiv zählt sie ein gutes Online-Angebot mit praktischen Informationen zur Archivnutzung. Nicht zuletzt aufgrund der zentralen Bedeutung für die Genealogen zählen dazu gut erschlossene und möglichst digital bereit gestellte Personenstandsregister. Das Stadtarchiv Mettmann hat sich dabei für eine Digitalisierung und Online-Stellung in eigener Regie entschieden. Bewerkstelligt werden konnte dies durch Zuschüsse, aber auch durch die Einbindung von Ehrenamtlichen.



v.l.n.r.: Alexander Entius und Mitglieder des Vereins der Freunde und Förderer des Frechener Stadtarchivs.

Als Gastgeber stellte Alexander Entius (Stadtarchiv Frechen) das Konzept des Stadtarchivs als Bürgerarchiv vor, dessen grundlegende Eckpfeiler die enge Kooperation mit dem Förderverein und der intensive Einsatz von Ehrenamtlichen sind. Ausgehend von dem in den meisten Archiven feststellbaren Spannungsverhältnis zwischen wachsenden Aufgaben und begrenzten Ressourcen plädierte Entius für die Einbindung von

ehrenamtlichen Kräften. Diese könnten und sollten reguläre Mitarbeiter zwar nicht ersetzen, brächten aber vielfältige Fähigkeiten mit ein. Im Stadtarchiv Frechen seien sie in Projekte zur Erschließung der Personenstandsregister und der Präsenzbibliothek eingebunden, wo sie unter fachlicher Anleitung wertvolle Arbeit leisteten. Der wachsende Förderverein unterstütze das Stadtarchiv finanziell und trage nicht zuletzt zur Verankerung in der Bürgerschaft bei.

Dr. Wolfgang Antweiler (Stadtarchiv Hilden) berichtete über die Öffentlichkeitsarbeit des Stadtarchivs Hilden, in der neben archivpädagogischen Angeboten historische Stadtführungen eine wichtige Rolle spielen. Die vom Stadtarchiv angebotenen Führungen seien auf verschiedene Zielgruppen zugeschnitten und trügen zur positiven Wahrnehmung und Vernetzung des Stadtarchivs bei. Neben konkreten Tipps zur zielgruppenspezifischen Planung und Vorbereitung von Stadtführungen wies Antweiler auf die Möglichkeiten hin, durch Stadtführungen Unterstützung in Politik und Wirtschaft sowie bei Vereinen zu gewinnen, aber auch Ehrenamtliche als Stadtführer einzubinden.

Sektion 3: Der Nutzer ist König: Kundenfreundliche Rahmenbedingungen

Die Beiträge der letzten Sektion des ersten Tages widmeten sich anhand konkreter Beispiele den unterschiedlichen Rahmenbedingungen der Archivnutzung und zeigten dabei Möglichkeiten und Grenzen auf. Zur Einführung verwies Dr. Claudia Kauertz (LVR-AFZ) in der Anmoderation auf die doppelte Funktion öffentlicher Archive. Einerseits nehmen Archive wichtige Querschnittsaufgaben für die Trägerverwaltung wahr. Andererseits sind sie Kultur- und Gedächtniseinrichtungen, denen die Bereitstellung, Nutzbarmachung und Vermittlung historischer Inhalte obliege und die damit auch eine nach außen gerichtete Funktion haben. Das Bewahren des Archivguts sei also kein Selbstzweck der Verwaltung, sondern diene dem Ziel der öffentlichen Nutzung. Der Anspruch, Archivgut für unterschiedlichste Zielgruppen und Fragestellungen bereit zu halten, habe dabei in der zweiten Generation staatlicher Archivgesetze eine weitere Stärkung erfahren.

Dr. Matthias Meusch (Landesarchiv NRW – Abteilung Rheinland, Duisburg) blickte unter Verweis auf sich wandelnde Nutzungsgewohnheiten und -ansprüche auf die frühere Situation der Abteilung Rheinland mit drei Lesesälen zurück. Moderne Anforderungen an die Archivnutzung seien daher beim Neubau des Landesarchivs am Standort Duisburg in die Konzeption des zentralen Lesesaals eingeflossen. Umgesetzt wurden Gruppenarbeitsräume für die Archivpädagogik sowie eine großzügige Ausstattung mit Computerarbeitsplätzen. Die Nutzerzahlen gab Meusch mit hohen 1.200 Benutzertagen

pro Quartal an. Die persönliche Nutzung sei mit dem Ausbau des digitalen Angebots tendenziell leicht rückläufig, die Zahl der online-Zugriffe aber gestiegen, was auch künftig auf weitere Veränderungen des Lesesaalbetriebs schließen lasse.

Die Förderung von Inklusion und Barrierefreiheit im Archiv hielt die Kulturwissenschaftlerin Eeva Rantamo (Inklusive Kulturarbeit, Köln) für notwendig, um angestammte Nutzergruppen in einer älter werdenden Gesellschaft weiter halten und neue hinzu gewinnen zu können. Das Thema Inklusion spiele im Museumsbereich bereits zunehmend eine Rolle und müsse von den Archiven stärker in den Blick genommen werden. Zunächst könne dabei überlegt werden, welche Bedarfe man abdecken wolle und welche Art von Unterstützung angeboten werden könne. Dabei empfahl Rantamo grundsätzlich die Ausweitung von inklusiven Service- und Bildungsangeboten. Sie gab zu bedenken, dass Inklusion alle Archivnutzenden wie auch Personal miteinschließen.

Zum Abschluss gab Dr. Ulrich Helbach (Historisches Archiv des Erzbistums Köln) einen Überblick zur Nutzungssituation in den über 400 Pfarrarchiven im Erzbistum Köln und wies neue Ansätze der Pfarrarchivpflege auf. Die aktuellen Veränderungen im Rahmen der laufenden Pfarrstrukturreform stellten die Gemeinden, die dort untergebrachten Archive und die Pfarrarchivpflege vor große Herausforderungen. Traditionell verfolge das Historische Archiv des Erzbistums (AEK) ein dezentrales Konzept mit Verbleib der Pfarrarchive vor Ort. Um die Voraussetzungen für eine geregelte Benutzung zu schaffen, organisiere das AEK mit Dienstleistern und unter Beteiligung der Gemeinden die Erschließung der Archive. Deren Betreuung und Benutzung werde überwiegend durch Ehrenamtliche gewährleistet. In fusionierten Gemeinden würden nun auch sog. Mittelpunktarchive eingerichtet. Die Nutzungssituation vor Ort sei dabei sehr unterschiedlich. Neben sehr gut betreuten Pfarrarchiven stünden solche, in denen eine Einsichtnahme kaum möglich sei. Bei steigenden Anforderungen an archivische Angebote und größeren Schwierigkeiten, Ehrenamtliche für eine regelmäßige Betreuung zu gewinnen, stoße das Konzept an seine Grenzen. Künftig gelte es hier flexible Lösungen zu finden, die zugleich die Sicherung und Nutzung der Pfarrarchive garantieren. Sei eine gute Betreuung vor Ort gewährleistet, könne die Nutzung weiter wie gewohnt in der Pfarrgemeinde erfolgen; für die übrigen Fälle werde eine zentrale Lösung angedacht. Im Anschluss an den ersten Tag lud die Stadt Frechen zum Empfang in den Frechener Schützenhof mit musikalischer Untermalung des Jazz-Quartetts Daphne.

Aktuelle Stunde



v.l.n.r.: Dr. Peter Weber, Tanja Drögeler, Dr. Bettina Joergens

Der zweite Tag begann mit der von Dr. Peter Weber (LVR-AFZ) moderierten Aktuellen Stunde. Er wies nicht zuletzt auf die neue, online verfügbare Publikationsreihe „Archivistik digital“ des LVR-AFZ hin. Die beiden ersten Bände zum Urheberrecht in Archiven und zum Dokumentationsprofil Schule sind bereits online verfügbar. Das Fortbildungszentrum bietet im September zum Dokumentationsprofil zusätzlich einen workshop an.

Bestandserhaltung: Eingangs stellte Anna Katharina Fahrenkamp (LVR-AFZ) das vom LVR-AFZ neu entwickelte Conservation-Kit sowie den im Rahmen des EU-Förderprogramms Erasmus+ in Zusammenarbeit mit deutschen, niederländischen, belgischen und luxemburgischen Archiven erstellten E-Learning-Kurs zur Bestandserhaltung vor (<https://www.bestandserhaltung.eu>). Das Conservation-Kit ist ein Werkzeugkoffer mit Gerätschaften und Materialien, die zur konservatorischen Bearbeitung von Archivgut für die Lagerung im Magazin benötigt werden. Deren Einsatz wird in dem genannten E-Learning-Kurs sowie anhand eines illustrierten Handbuchs vermittelt, das demnächst als dritter Band der Reihe „Archivistik digital“ erscheinen wird. Zunächst werden zehn der Kits als Pilotprojekt von der AG der Archive im Kreis Mettmann im praktischen Gebrauch getestet. Die Beschaffung und Verteilung weiterer Kits an rheinische Archive durch das LVR-AFZ ist geplant. Die Kombination von E-Learning-Kurs und LVR-Conservation-Kit soll gerade kleinere Archiven, die nicht über eine eigene Restaurierungswerkstatt verfügen, für Fragen des sachgerechten Umgangs und Aufbewahrung von Archivgut sensibilisieren und in die Lage versetzen, kleine Reinigungs- und Sicherungsmaßnahmen selbständig vorzunehmen.



v.l.n.r.: Anna Katharina Fahrenkamp, Dr. Riccarda Henkel, Dr. Stephanie Haberer

Historische Bildungsarbeit: Dr. Riccarda Henkel (LVR-AFZ) präsentierte die im Archiv des LVR erarbeiteten Angebote für die Historische Bildungsarbeit. Der LVR als heutiger Träger von Klinken und Einrichtungen, die während des Nationalsozialismus Maßnahmen der „NS-Euthanasie“ an etwa 10.000 Betroffenen durchgeführt hatten, setzt sich deren Aufarbeitung ein. Um das Thema in der Öffentlichkeit zu vermitteln, hat das Archiv in den letzten Jahren drei Schülermedienpakete (Transport in den Tod, „Kinder müssen schlafen nachts“, Diagnose Jude) erarbeitet, die jeweils aus einem Schülerarbeitsheft, Begleitmaterial auf CD-ROM bzw. einem Film auf DVD bestehen. Ein viertes Medienpaket, zu den Tätern der NS-Euthanasie, wird derzeit vorbereitet. Henkel betonte, dass sich die kostenfreien Medienpakete nicht nur für den Unterricht oder Kooperationen mit Schulen eignen, sondern auch in der Historischen Bildungsarbeit verwendet werden können. Schließlich wies sie auf die neue Fördermöglichkeit des Landes NRW von Schulfahrten zu Gedenkstätten und anderen Erinnerungsorten hin, die auch im Zusammenhang mit Archivbesuchen genutzt werden können.

Archivportal NRW: Dr. Bettina Joergens und Tanja Droegeler (Landesarchiv NRW) berichteten über den Sachstand des Relaunchs des Archivportal NRW. Das seit 1998 betriebene Portal mit momentan 480 beteiligten Institutionen aus allen Archivsparten fungiert seit der Freischaltung des Archivportals D auch als regionaler Aggregator und entlastet so die beteiligten Archive von der Datenpflege und Synchronisierung. Mit dem Relaunch sollte der Ausbau der Erschließungsinformationen und digitalen Angebote sowie der Import von EAD-Dateien ermöglicht und die Kompatibilität verbessert werden. Neu

seien die Möglichkeit der Verknüpfung von Findbüchern mit METS-Dateien, die Anzeige der Archive auf einer topographischen Karte, die Schlagwortsuche sowie eine vereinfachte Pflege der Bestandsinformationen. Bei der Umsetzung sei es aufgrund technischer Probleme zu Verzögerungen gekommen. Die Überführung der Daten dauere derzeit noch an, nach umfangreichen Systemtests, an denen auch die beiden Landschaftsverbände beteiligt seien, erfolge die Abnahme voraussichtlich Ende August/Anfang September; mit der Freischaltung sei bis Ende des Jahres zu rechnen.

„Mein Stadtarchiv“ – ein lokales Archivportal: Susanne Harke-Schmidt, Susanne Kremmer (Stadtarchiv Kerpen) und Ernesto Ruge (Open Knowledge Foundation e.V., OKF) stellten das mit Landesmitteln geförderte und in Zusammenarbeit mit der Datenverarbeitungszentrale Rhein-Erft-Ruhr (KDVZ) realisierte Open-Data Projekt „Mein Stadtarchiv“ vor. Ziel war die Schaffung einer Plattform für digitale Medien und zur Interaktion mit den Bürgerinnen und Bürgern. Die technische Umsetzung erfolgte binnen sechs Monaten. Das Portal bietet niederschwellige Recherchemöglichkeiten und ein anspruchsvolles Angebot zu den Beständen des Stadtarchivs Kerpen an. Zu den bereits zur Verfügung gestellten 19.000 Verzeichnungsdatensätzen und 1.900 Digitalisaten gehören in erster Linie Fotos, Urkunden und Karten. Eine künftige Präsentation der Standesamtsregister ist geplant. Gewünscht sei, dass die Bürgerinnen und Bürger durch die Abgabe von Kommentaren und über Soziale Medien aktiv in das digitale Angebot einbezogen werden, um interessante Aspekte der Kerpener Stadtgeschichte einfach weiter verbreiten zu können.

Sektion 4: Zu jeder Zeit an jedem Ort: Der digitale Service der Archive

Über die Notwendigkeit der Entwicklung einer digitalen Archivstrategie und die sich daraus ergebende Veränderung der Serviceangebote sprach Dr. Bastian Gillner (Landesarchiv NRW – Abteilung Rheinland, Duisburg). Jenseits der nun schon länger praktizierten Online-Stellung von Findmitteln und der Bereitstellung von Archivalien in Archivportalen gelte es, die Nutzererwartungen und Chancen der digitalen Angebote aktiv auszuloten und einzubeziehen. Dies sei insbesondere in den auf Partizipation und Interaktion ausgerichteten Sozialen Medien möglich. Gillner wies auf einen spürbaren Paradigmenwechsel hin, der durch die zunehmende Entwicklung der neuen Medien als Kommunikationsplattformen gekennzeichnet sei. Hier sollten auch Archive den Austausch mit den Nutzenden suchen. Diese niederschwellige Form der Öffentlichkeitsarbeit mit dem

Ziel, Menschen zu aktivieren, anstatt lediglich Unterlagen bereit zu stellen, könne maßgeblich zu einer Verbesserung der Wahrnehmung der Archive beitragen.



v.l.n.r.: Dr. Mark Steinert, Jörg Lang, Dr. Stefan Nellen

Dominic Panic (Staatsarchiv Hamburg) stellte das Transparenzportal der Freien und Hansestadt Hamburg vor, das als Informationsregister zur Umsetzung des Hamburger Transparenzgesetzes eingerichtet wurde. Die fachliche Leitstelle für Wissens- und Informationsmanagement wurde organisatorisch beim Staatsarchiv Hamburg angesiedelt. Das Transparenzportal ermögliche die Recherche in allen veröffentlichungspflichtigen Informationen der Verwaltung per Volltextsuche. Damit sei die Stadt Hamburg von der Auskunftspflicht zur proaktiven Veröffentlichung von Verwaltungsinformationen übergegangen. Zu den überwiegend im PDF-Format verfügbaren Dokumenten gehören etwa Statistiken und Gutachten, Geodaten, Bauleit- und Landschaftspläne. Jeden Monat würden ca. 1,4 Mio. neue Dokumente eingestellt. Die nutzerfreundliche, barrierefreie Gestaltung des Portals befähige die Bürgerinnen und Bürger zu einer verbesserten Wahrnehmung ihrer Rechte.

Die Sektion endete mit einem Blick in das benachbarte Ausland. Dr. Stefan Nellen (Schweizerisches Bundesarchiv, Bern) stellte die Umsetzung des virtuellen Lesesaals im Schweizer Bundesarchiv vor. Das Bundesarchiv setzt konsequent auf ein digitales Beratungs- und Nutzungsangebot. Die Nutzung erfolge auf Grundlage eines ausdifferenzierten Rechtekonzeptes. Strategisch solle ein jederzeitiger Zugriff nach jeweiliger Berechtigung (Nutzende, Verwaltungs- und Archivpersonal) möglich sein, auch anhand von Digitalisaten, die on demand innerhalb von 48 Stunden zum Download

bereitgestellt werden. Wie sich in der anschließenden Diskussion zeigte, stehen für den Ausbau des digitalen Serviceangebots erhebliche Mittel zur Verfügung. Kritisch betrachtet wurde die künftige Partizipation von digital weniger affinen Nutzenden, die durch ein rein digitales Angebot ausgeschlossen würden.

Podiumsdiskussion: Die Zukunft der Benutzung – Potenziale und Konsequenzen für Archive

An der Podiumsdiskussion, die von Frank Dürr (Dokumentation und Archive des WDR, Köln) moderiert wurde, nahmen Dr. Bastian Gillner, Prof. Dr. Klaus Militzer (Köln), Stefan Nellen und Dr. Mark Steinert teil. Auf Fragen nach einer etwa erforderlichen Differenzierung zwischen unterschiedlichen Nutzergruppen antwortete Gillner, dass die Digitalisierung das angemessene Mittel sei, mögliche Unterschiede aufzulösen und allen die Benutzung gleichermaßen zu ermöglichen. Militzer sah die Bereitstellung von Digitalisaten durch die historische Forschung zwar grundsätzlich positiv, betonte aber, dass für die wissenschaftliche Nutzung die Einsichtnahme in die Originale in der Regel zwingend erforderlich sei. Eine fundierte Ausbildung des archivarischen Fachpersonals und vertiefte historische und hilfswissenschaftliche Kenntnisse zur Bestandserschließung und -auswertung hielt er auch mit Blick auf eine kundenorientierte Nutzungsberatung für unerlässlich. Die Vermittlung dieser Kenntnisse erfolge laut Steinert in der archivarischen Aus- und Fortbildung sowie im kollegialen Erfahrungsaustausch. Ein Team von Mitarbeitenden mit unterschiedlichen, einander ergänzenden Fähigkeiten sei in jedem Archiv wünschenswert. Auf die Frage, ob auch andere Archive von den Erfahrungen des Schweizer Bundesarchivs profitieren könnten, attestierte Nellen keine direkte Übertragbarkeit, sah aber Vernetzungs- und Kooperationsmöglichkeiten. Gillner wies in diesem Zusammenhang auf die positive Wirkung der Archivportale hin. Die Verfügbarmachung von Erschließungsinformationen und Dokumenten in digitaler Form sei jedoch lediglich ein erster Schritt. Steinert wies darauf hin, dass die Archive in der Fläche angesichts der wachsenden, durch die Digitalisierung forcierten Anforderungen auf die Unterstützung der Landschaftsverbände angewiesen seien.



v.l.n.r.: Dr. Bastian Gillner, Frank Dürr, Dominik Panic

Mit besonderem Dank an die Stadt Frechen und alle Beteiligten, die zum Gelingen des Archivtags beigetragen haben, fasste Steinert die Ergebnisse des Archivtags mit dem Hinweis auf die Aktualität des Begriffs „Willkommenskultur“ zusammen. Es sei nun an der Zeit, die vielfältigen Impulse und Anregungen, welche die in der Tagung vorgestellten Beispiele gegeben hätten, aktiv in die Tat umzusetzen. Zum Schluss luden Steinert und Dr. Andreas Pilger (Stadtarchiv Duisburg) die Teilnehmenden zum nächsten, 53. Rheinischen Archivtag am 27./28. Juni 2019 in die Mercatorhallen nach Duisburg ein. Am Nachmittag bestand die Möglichkeit an Führungen durch die Quarzwerke Frechen oder die Evangelische Kirche in Frechen teilzunehmen.

Fotos: Wilfried H. Bürgel, Stadtarchiv Frechen; Franz Jardin, Freunde und Förderer des Stadtarchivs Frechen e.V.